

Das war...

W. Szafer, der Altmeister des polnischen Naturschutzes in Krakau, meinte damals anerkennend: „Ihre Zeitschrift ist die schönste in Europa“.

Der Zeit angepasst, erhielt die Zeitschrift mehrmals ein neues Outfit – eine Gestaltung mit zunehmend mehr Farbfotos und Umfang, moderne Schriften, ein größeres Format (ab 2001). Das Wahrzeichen hingegen, die Schwarzföhre, blieb im Wesentlichen gleich. Das Kleinformat blieb bis 2000 erhalten, der Namenszug, Mitte 1993 neu gestaltet (Ingrid Hagenstein), blieb bis 2012 gleich. Auch redaktionell änderte sich der Anspruch kontinuierlich, in dem seit Mitte 1990 jede Ausgabe einen Themenschwerpunkt behandelt und journalistische Maßstäbe angelegt wurden. Seit Mitte 2002 wird *NATUR & LAND* bis zur Druckvorstufe im Haus gefertigt.

Die Agenden der Zeitschrift (Redaktion und Verwaltung) befanden sich bis 1965 in Wien, danach bis 1975 in Graz, von 1976-1989 in Innsbruck und sind seit 1990 in Salzburg zu finden. Erstaunlich ist die geringe Zahl der Schriftleiter/innen in diesen 100 Jahren: Günther Schlesinger, Augustin Meisinger, Lothar Machura, Franz Jagr, Gustav Wendelberger, Helfried Patz, Heribert Horneck, Eva Klitzner, Walter Kofler, Winfrid Herbst, Hannes Augustin, Ingrid Hagenstein.

Die unzähligen Ausgaben geben eindrucksvoll die Probleme, Sichtweisen und Erfolge im Natur- und Umweltschutz der letzten 100 Jahr wieder – sie sind auch ein Fundus für Historiker im In- und Ausland. Sie lesen sich mitunter wie ein Krimi, so wie die Namen der Autoren sich wie das „Who is Who“ der Naturschutzszene darstellen. Eines fällt jedenfalls auf: Viele Themen im Naturschutz haben sich in diesen hundert Jahren kaum geändert.

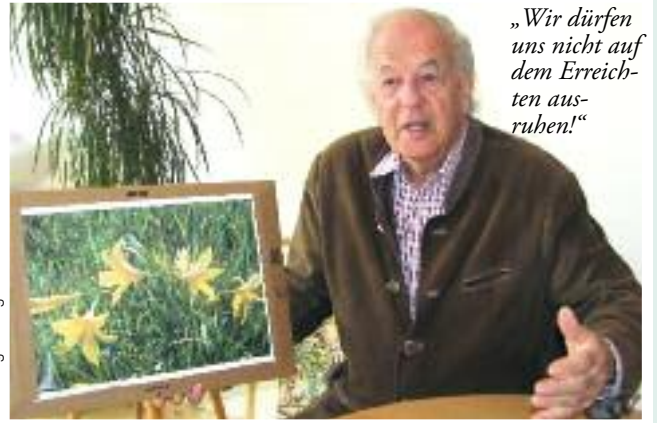
Ingrid Hagenstein, Redaktionsleiterin

1914: Aufschrei des Schriftleiters Schlesinger in den „Blättern“ gegen die einsetzende Mode, den Pelz der Maulwürfe zu Handtaschen zu verarbeiten.

INTERVIEW

DER WILLE VERLEIHT FLÜGEL

Ehrenpräsident Dr. Eberhard Stüber im Interview



„Wir dürfen uns nicht auf dem Erreichten ausruhen!“

Foto: Ingrid Hagenstein

Sie waren 39 Jahre lang Präsident des Naturschutzbundes – wie sind Sie denn auf den Naturschutzbund gestoßen?

Mein Ziel als Student an der Innsbrucker Uni war, mich für den Schutz der Natur einzusetzen. Als ich 1950 nach Salzburg kam, begann ich sofort mit der Gründung einer Jugendgruppe am Haus der Natur, um die Jugendarbeit anzukurbeln. Dazu benötigten wir eine Organisation, an der wir uns anhängen konnten. Als ich mit einer Jugendgruppe 1952 an den Neusiedler See gefahren bin, gab es die ersten Kontakte mit dem *Naturschutzbund*, da wir in dessen Biologischer Station untergebracht waren. Kontakte hatte ich mit den Funktionären Karl Fügener und Gustav Wendelberger, die beide für die Jugendarbeit ungeheures Interesse hatten, weil sie erkannten, dass der *Naturschutzbund* dadurch sehr gewinnen würde.

Was war Ihr Beweggrund zur Gründung der önj?

Ich wusste, dass Naturschutz die Zukunft bedeutet, dass es um die Erhaltung einer Umweltqualität geht und wir nicht in einer Generation alle Ressourcen verbrauchen können. Damit meine ich hochwertige Natur für eine hochwertige Lebensqualität. Diese Gedanken zur Gründung kamen in der Zeit des Wiederaufbaus nach dem 2. Weltkrieg und des ungeheuren Baubooms mit gewaltigen Zerstörungen an der Natur. Gerade in dieser Zeit war es besonders wichtig, junge Einsatzgruppen zu formieren, in ganz Österreich, die bereit waren, für die Natur zu kämpfen. Das können immer nur junge Leute machen.

Was würden Sie als die größten drei Erfolge Ihrer Naturschutzarbeit bezeichnen?

Wenn ich heute zurückblicke, bin ich recht stolz auf

...weiter auf der nächsten Seite >>

1994



2013



INTERVIEW

diese wirklich nicht leichten, ehrenamtlichen Einsätze für die Naturwerte in unserem Land.

DER ERSTE GROßE ERFOLG war eben die Gründung der *önj*, der ich 20 Jahre als Bundes- und Landesleiter vorstand und wo es gelang, 10-15.000 Jugendliche zu mobilisieren, zu motivieren auf dem Weg über das Abenteuer in der Natur. Immer wieder sagen mir ehemalige „*önj*-ler“, sie seien dadurch geprägt worden und hielten die Ideen, für die die *önj* sie begeistert hatte, immer

tungsanlage im bayerischen Wackersdorf ist es uns damals gelungen, den Salzburger LH Haslauer und den ÖÖ LH Ratzenböck zu gewinnen – keine einfache Sache, denn Haslauer war mit dem damaligen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß befreundet und hat seine Freundschaft geopfert, weil er die Gefahren der Atomkraft klar erkannt hatte.

DER DRITTE GROßE ERFOLG war die außerordentlich mühsame Vorarbeit für die

drohten. Wir hatten mächtige Gegner wie den Verbund, einen Staat im Staat, mit großem Einfluss auf die Politik, der das Schreckgespenst verbreitete, dass ohne diese KW die Menschen bald im Dunkeln säßen. Hannes Maringer, Geschäftsführer der Landesgruppe Salzburg, wurde damals bei allen Pinzgauer Gemeinden vorstellig, denn diese waren zunächst gegen einen Nationalpark. In Großkondungen mit bis zu 2.000 Menschen hat der *Naturschutzbund* damals ge-

nen NP Gesäuse. Der *Naturschutzbund* setzte sich auch vehement für den Schutz der Thaya und einen NP Thayatal ein.

Wenn Sie die letzten 40 Jahre mit heute vergleichen – was ist an der Situation des Naturschutzes anders geworden?

In diesen Jahren waren die politisch Grünen im Kommen und von den Großparteien gefürchtet. Das war günstig, um im Natur- und Umweltschutz so manches zu erreichen, wie Vermin- derung der Abgase, Verbesserung der Wassergüte, Schaffung der Landesumweltschutzämter. Die Kernprobleme aber sind die gleichen geblieben. Nach wie vor werden für einen augenblicklichen Gewinn naturzerstörende Projekte durchgeführt. Heute ist es aber sehr schwierig, das Erreichte zu erhalten. Unter dem Deckmantel der Erneuerbaren Energie und der Klimaver- besserung hat die E-Wirt- schaft einen Freibrief zur Zerstörung der letzten un- verbauten Bäche erhalten. Die große Gefahr heute be- steht darin, dass Natur- schutzgesetze aufge- weicht werden. Man darf sich keineswegs auf dem Erreichten ausruhen – es bedarf heute genauso ein- satzfreudiger und kampfbereiter Pioniere wie da- mals.

Interview: Ingrid Hagenstein

Fotos v.l.: Fritz Witzany; Archiv Eberhard Stüber



Hainburgbesetzung durch *önj*-Gruppen (Silvesternacht 1984-85) bei -13 Grad (li.). In den Nationalparkgemeinden der Hohen Tauern versuchte Prof. Stüber, die Menschen von der Bedeutung eines NP zu überzeugen (re.).

noch hoch, egal, in wel- chen Berufen sie auch ar- beiteten.

DER ZWEITE GROßE ERFOLG war der Einsatz des ge- samten *Naturschutzbun- des* gegen die Atomtech- nologie, mit vielen Einzel- personen, wie Pe- ter Weish und Bernd Lötsch, die fachlich auf- geklärt und entscheidend dazu beigetragen haben, dass die Volksabstimmung gegen Zwentendorf aus- gefallen ist – die Masse der Bevölkerung war ja zu wenig über die Gefahren informiert. Im Kampf gegen die Uran-Wiederaufberei-

Nationalparkidee, die mit vielen Angriffen verbunden war. Es war für unser Kul- turland fast eine Schande, dass es im weltweiten Ver- gleich lange Zeit keinen Nationalpark gab. In mei- ner Zeit forcierten wir die Überzeugungsarbeit in al- len Neusiedler See-Ge- meinden mit zwei großen Naturschutztagen in Ei- senstadt und Mattersburg und eigenen Programmen für Kommunalpolitiker. Ganz anders lief es beim Einsatz für einen NP Hohe Tauern, wo viele Wasser- kraftwerke sowohl im Sü- den als auch im Norden

meinsam mit seiner star- ken Jugendorganisation überzeugt, auch die Politi- ker.

Beim heutigen NP Kalkal- pen war es die Besetzung durch die *önj* und eine Al- ternativplanung der Ju- gendlichen, durch die der NP erst ermöglicht wurde. Zur Demo nach Hainburg reisten junge Leute aus allen *önj*-Gruppen Öster- reichs an und stellten ihre Zelte bei -22° auf, um die Donauauen zu schützen. Ohne den Einsatz Curt Fossels für die Erhaltung der Schluchtstrecke an der Enns gäbe es heute kei-